Wie Klimawandel und Bürokratie uns das Wasser abgraben könnten

Wie zukunftssicher ist unsere Wasserversorgung? Ein Expertenvortrag zu diesem Thema stieß in Grafenau auf großes Interesse. Das Fazit stimmte zuversichtlich, dennoch gibt es Grund zur Sorge.



Auf dem Trockenen: Die Anlegestelle beim Yachtclub Horn in Gaienhofen auf der Bodenseehalbinsel Höri im August 2026. Foto: Eddie Langner

Von Eddie Langner

GRAFENAU-DÄTZINGEN. Ein Handgriff, schon prasselt es aus dem Duschkopf, sprudelt es aus dem Gartenschlauch und füllt sich das Glas mit Wasser, das so frisch und klar ist, dass man es unbedenklich trinken kann. Die meisten Menschen nehmen all dies als selbstverständlich hin. Wie ein Expertenvortrag im Maltesersaal von Schloss Dätzingen zeigte, ist daran jedoch überhaupt nichts selbstverständlich – und das gilt nicht erst nach dem Hitzesommer 2026.

Aktuelle Nachrichtenlage gibt Anlass zur Sorge

Sprecher des Abends war Hans-Martin Gall. Der 56-jährige Diplom-Ingenieur aus Aidlingen ist technischer Geschäftsführer beim Zweckverband Bodensee-Wasserversorgung (BWV) in Sipplingen. Der 1954 gegründete Zweckverband gilt als Deutschlands größter Fernwasserversorger. Heute sind 182 Verbandsmitglieder in 320 Kommunen an das 1700 Kilometer lange Leitungsnetz angeschlossen. Der BWV versorgt rund vier Millionen Menschen in Baden-Württemberg.

„Wie zukunftssicher ist unsere Wasserversorgung?", fragte Gall bei seinem Vortrag, den er auf Einladung des Fördervereins Schloss Dätzingen am Donnerstagabend hielt. In Anbetracht der aktuellen Nachrichtenlage erscheint diese Frage sehr berechtigt: Die Grundwasserstände sinken, die Pegelstände bei Rhein, Neckar und Donau lassen teilweise keinen Schifffahrtsverkehr mehr zu und der Wasserstand im Bodensee erreichte in diesem Sommer einen historischen Tiefstwert.

Um die Zukunft des Bodensees als praktisch unerschöpflicher Wasserspeicher muss man sich wohl dennoch so schnell keine Sorgen machen. Dafür sorgt laut Gall schon allein die schiere Größe und Tiefe des Gewässers. Bei einem gigantischen Gesamtvolumen von rund 48 Milliarden Kubikmetern falle die Wasserentnahme von jährlich bis zu 186 Millionen Kubikmetern kaum ins Gewicht. „Auf den Wasserstand macht das nur wenige Zentimeter aus", erklärte Gall, der bis vor zwei Jahren noch Leiter der Stadtwerke Lingen im Emsland war. Über Verdunstung gehe in etwa doppelt so viel verloren.

Warum der Bodensee sich als perfekter Wasserspeicher eignet

Hinzu kommen laut Gall noch drei weitere Vorteile. Zum einen fließt von den Alpen sauberes Schmelz- und Regenwasser in den See, zum anderen sorgt die Durchströmung durch den Rhein und weitere Zuflüsse dafür, dass Schadstoffe schnell wieder ausgespült und zudem extrem verdünnt werden. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die enorme Tiefe von bis zu 251 Metern. Da kaltes Wasser schwerer als warmes ist, wirke diese thermische Schichtung wie eine Barriere, die das in 60 Metern Tiefe entnommene Wasser gegen oberflächige Schadstoffe schütze und mit knapp fünf Grad Celsius außerdem immer gut gekühlt halte.

Trotz all dieser Vorteile steht die Bodensee-Wasserversorgung laut Gall vor großen Herausforderungen – die wohl größte ist der Klimawandel. Wenn das in den Rohren transportierte Wasser sich wegen ansteigender Temperaturen erwärmt, können sich zum Beispiel Darmbakterien bilden. Ein weiteres Problem ist die invasive Quaggamuschel, die sich massenhaft vermehrt und dem Bodensee dabei Nährstoffe entzieht.

Hinzu kommt ein deutlicher Rückgang der Niederschlagsmenge und ein zunehmender Anstieg von Dürrephasen. Gall warf dafür eine bedrückende Grafik zu Dürreintensitäten von 1970 bis 2025 auf die Leinwand. Wie das Schaubild des Helmholz Zentrums für Umweltforschung zeigt, gab es mit Ausnahme des regenreichen Jahres 2024 in Deutschland seit 2018 kein Jahr mehr ohne außergewöhnliche oder extreme Dürren. Auch für 2026 deuten sich schon jetzt weitere Rekordwerte an.

> „Das Netz altert schneller, als wir es derzeit baulich ausgleichen."
>
> **Hans-Martin Gall,** BWV-Geschäftsführer

Die Folge ist, dass viele Städte und Kommunen ihre Beteiligungsquoten überziehen. Die Bodensee-Wasserversorgung muss sich für diesen Mehrbezug rüsten. Die mehr als 70 Jahre alte Infrastruktur stößt dabei allerdings an ihre Grenzen. Die Rohrleitungen sind laut Hans-Martin Gall zwar sehr robust, müssen aber dennoch schrittweise erneuert und widerstandsfähiger werden – das verlange allein schon die wachsende Bedrohung durch Angriffe auf die kritische Infrastruktur (Stichwort Drohnen).

Hier kommt allerdings eine weitere große Herausforderung ins Spiel: die Bürokratie. Das zeigte Hans-Martin Gall anhand eines Balkendiagramms über die jährliche Bauleistung der BWV. Demnach kam man im Jahr 1958 auf stolze 259 Kilometer verlegter Rohrleitungen, im Jahr 1971 waren es sogar 357 Kilometer.

Bürokratie bremst wichtige Infrastrukturmaßnahmen aus

Und heute? „Da haben wir uns zwölf Kilometer pro Jahr zum Ziel gesetzt", sagte Gall – wobei selbst diese Zielmarke seit 2008 nicht mehr erreicht wurde. Gall begründete dies mit zähen Genehmigungsverfahren und übertrieben anmutenden Artenschutzvorgaben. All dies bremst laut Gall den Ausbau und Erhalt der Netzstruktur massiv aus. „Das Netz altert schneller, als wir es derzeit baulich ausgleichen", stellt der BWV-Geschäftsführer fest.

Mit umfassenden Maßnahmen will die Bodensee-Wasserversorgung gegensteuern. Das Projekt „Zukunftsquelle" soll bei Wasserentnahme und Wasseraufbereitung höhere Kapazitäten ermöglichen, mit dem Projekt „Lebensadern" will die BWV das Leitungsnetz optimieren. Neben diesen eher mittelfristig angedachten Vorhaben denken die Verantwortlichen mit dem Projekt „Sichere Wasserversorgung BW 2050" noch weiter in die Zukunft.

Lebensqualität im Alter: Wie geht das?

Bei einem kostenlosen Geriatrie-Symposium werden Fragen rund ums

